

# Wilnaer Zeitung

1 9

1 7

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.



Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Donnerstag, den 18. Oktober 1917

No. 286

## Ganz Oesel in deutscher Hand.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 17. Oktober, abends.

In Flandern, nordöstlich von Soissons und auf dem Ostufer der Maas lebhafter Artilleriekampf. Vom Osten bisher nichts Neues.

\*  
Großes Hauptquartier, 17. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern schwoll der Artilleriekampf vom Uberschwemmungsgebiet der Yser bis zur Lys gestern wieder zu erheblicher Stärke an. In einzelnen Abschnitten war die Feuerschlacht am Abend, auf der ganzen Front heute morgen gesteigert.

Außer Erkundungsgefechten, die auch zwischen dem Kanal von La Bassée und der Scarpe zahlreich waren, kam es nicht zu Infanteriekampftätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Der Feuerkampf nordöstlich von Soissons dehnte sich gestern zeitlich aus und war zeitweilig sehr heftig. Er hielt auch nachts an.

In der westlichen Champagne, in den Argonnen und auf dem östlichen Maasufer erreichte die Artillerietätigkeit gleichfalls größere Heftigkeit als in den letzten Tagen.

10 feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon sind gestern abgeschossen worden.

Leutnant von Bülow brachte seinen 23., Leutnant Boehme den 20. Gegner im Luftkampf zum Absturz. Dünkirchen wurde von unseren Fliegern erneut und mit erkannter Brandwirkung durch Bomben angegriffen.

Zur Vergeltung der Bombenwürfe feindlicher Flieger auf offene deutsche Städte wurde die im französischen Operationsgebiet liegende Stadt Nancy von uns mit Bomben beworfen. Größere Brände waren die Folge.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die auf der Halbinsel Sworbe noch Widerstand leistenden Kräfte wurden gestern durch unsere Truppen überwältigt.

Die Insel Oesel ist damit völlig in unserem Besitz.

Unsere Seestreitkräfte hatten nördlich von Oesel und im Rigaischen Meerbusen mit russischen Zerstörern und Kanonenbooten Gefechte, die für uns günstig ausgingen. Ohne eigenen Verlust wurden die feindlichen Schiffe zur Umkehr gezwungen.

Marineluftschiffe bewarfen Pernau mit Bomben. Große Brände brachen dort aus.

Auf der festländischen Front lebte die Gefechts-tätigkeit an mehreren Stellen beträchtlich auf.

Vordringende Streifabteilungen der Russen wurden vertrieben.

Mazedonische Front:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste General-Quartiermeister.  
Ludendorff.

Wir erfahren von zuständiger Stelle:

1. Der amtliche russische Bericht vom 14. Oktober meldet den Verlust von einem deutschen kleinen Kreuzer und 4 Torpedobooten. Wie aus dem deutschen Bericht hervorgeht, ist bis zum 16. Oktober außer

zwei zum Minensuchen bestimmten Fischdampfern kein an der Unternehmung gegen Oesel beteiligtes Kriegsfahrzeug verloren gegangen. Dagegen ist ein kleiner Transportdampfer auf eine Mine gelaufen. Mannschaftsverluste sind hierbei nicht eingetreten.

2. Ebensowenig zutreffend ist der im amtlichen russischen Bericht vom 16. gemeldete Verlust zweier deutscher Torpedoboote in Kassar Wiek. Der von uns genommene Zerstörer „Gron“ ist bei unseren Einbringungsversuchen gekentert und gesunken.

## 16 000 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 17. Oktober.

Auf dem Nordseekriegsschauplatz wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum 16 000 Br.-Reg.-Tonnen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der französische Segler „Jacqueline“, 2899 t, sowie der belgische Dampfer „Nervier“, 1759 t, mit Bretterladung, ferner ein unbekannter englischer Segler mit Fischen nach England. Außerdem wurde in der Nähe der irischen Küste der bewaffnete englische Dampfer „Petersham“, 3389 t, torpediert, der jedoch mit schwerer Schlagseite auf Strand gesetzt werden konnte.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das Büro Reuter verbreitet in der Schweiz die Mitteilung, daß sich bei den deutschen Matrosen ein steigender Widerwille zeige, an Bord von Unterseebooten Dienst zu tun. Nach Nachrichten, deren Echtheit unzweifelhaft wäre, wären schon mehrere deutsche Matrosen erschossen worden, weil sie sich weigerten, an Bord der Unterseeboote zu gehen. Eine Tatsache, die festgestellt zu werden verdiene, sei die, daß diese Hinrichtungen — vor — der „Meuterei“ in Wilhelmshaven stattgefunden hätten, von der kürzlich im Reichstag die Rede gewesen wäre, und die mit dieser Meuterei absolut nichts zu tun hätten.

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist diese neueste Blüte Reuterscher Phantasie wiederum weiter nichts als eine der größten bewußten Lügen, welche sich dieses Korrespondenzbüro während des Krieges je geleistet hat. Aber es ist nicht nur das, sondern es ist Tatsache, daß der Andrang von Offizieren und Mannschaften zum U-Boot-Dienst so außerordentlich ist, daß freiwillige Meldungen für den Dienst bei der Waffe nach wie vor so zahlreich sind, daß immer nur ein Bruchteil davon Berücksichtigung finden kann.

## Kaiser Wilhelm beim Sultan.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 16. Oktober.

Nach dem Frühstück im Yildiz-Palast unternahm Kaiser Wilhelm einen Ausflug nach dem Bosphorus bis nach Therapia, wo er die Gräber des Generalfeldmarschalls Freiherrn von der Goltz und des Botschafters Freiherrn von Wangenheim besuchte. In der Nacht war die ganze Stadt illuminiert. In Dolmabagtsche gab der Sultan zu Ehren des Kaisers ein Essen zu 40 Gedecken. Die Festlichkeit trug das Gepräge großer Herzlichkeit. Der Sultan heftete eigenhändig den großen Diamantstern des Ifficha-Ordens, die höchste türkische Kriegsauszeichnung, an die Brust des Kaisers. Der Kaiser verlieh dem Sultan Stern und Kette des Königlichen Hausordens von Hohenzollern in Diamanten und machte ihm eine prächtige Vase aus der königlichen Porzellanmanufaktur in Berlin zum Geschenk. Nach dem Essen hatten beide Herrscher eine vertrauliche Besprechung, an der Talaat Pascha, Enver Pascha, Hakki Pascha und der Minister des Außenen teilnahmen. Später wurde die Unterhaltung allgemein.

## Die russische Revolution.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 17. Oktober.

Das „B. T.“ berichtet aus Stockholm: „Nowaja Schisch“ will von dem Verteidiger General Kornilow erfahren haben, daß die Anklage gegen Kornilow wegen Hochverrats zurückgenommen worden ist, weil die Regierung selbst angeordnet hatte, daß das 3. Kavalleriekorps gegen die Hauptstadt marschieren sollte. Außerdem wurde festgestellt, daß der Kampf an der Front durch den Marsch gegen Petersburg nicht beeinflusst worden ist. Auch die Anklage wegen Meuterei und Widerstands gegen die Staatsgewalt werde zurückgenommen werden, da die Absetzung Kornilows nur von Kerenski unterzeichnet worden war, seine Ernennung zum Oberbefehlshaber aber von sämtlichen Mitgliedern des Ministeriums, Kornilow sei infolgedessen berechtigt gewesen, die Absetzung nicht anzuerkennen.

Die vorläufige Regierung hat die Eröffnung des Vorparlaments auf den 20. Oktober verschoben. Das Vorparlament wird seine Arbeiten acht Tage vor der Eröffnung der Konstituante einstellen. Der Präsident des Presseverbandes und eine Anzahl Chefredakteure sind zu Mitgliedern des Vorparlaments gewählt worden. Gesetzesanträge des Vorparlaments werden der Unterschrift von 30 Mitgliedern bedürfen.

„Nieuwe Rotterdamsche Courant“ zufolge meldet „Daily Telegraph“ aus Petersburg, daß die Wahlen für die gesetzgebende Versammlung am 25. November stattfinden. Die gesetzgebende Versammlung wird am 13. Dezember eröffnet werden. Die Bolschewiki beabsichtigen für den 15. November eine allgemeine Versammlung der Sowjets einzuberufen. — In Charkow und Kambow haben Pogrome stattgefunden.

Der Senat hat es abgelehnt, die Weisung der provisorischen Regierung an das Generalsekretariat der Ukraine zu veröffentlichen, da die Regierung nicht das Recht habe, die Ukraine vor der verfassunggebenden Versammlung unabhängig zu erklären.

Die Angestellten sämtlicher Apotheken Petersburgs haben wegen Nichtbewilligung ihrer wirtschaftlichen Forderungen durch die Apothekenbesitzer beschlossen, in den Ausstand zu treten.

Die „B. Z.“ am Mittag“ meldet aus Bern: Wie aus Odessa gemeldet wird, wütet in den Petroleumschuppen von Baku ein ungeheurer Brand. Mehr als 16 000 t Naphtha und 2 400 t Kerosin sind bereits zerstört. Die Zahl der Menschenopfer ist noch nicht festgestellt. Die Ursache der Katastrophe ist unbekannt.

Die Blätter veröffentlichten einen amtlichen Bericht über die Unterdrückung von Meutereien russischer Soldaten an der französischen Front, die infolge einer maximalistischen Propaganda ausgebrochen waren. 18 Empörer wurden getötet, 44 verwundet.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Kopenhagen: Nach Petersburg Berichten hat der Verlust der Inseln Oesel und Dagö in Petersburg einen niederschmetternden Eindruck gemacht. In der Bevölkerung zeigt sich steigende Erbitterung gegen die Regierung. Trotz des von dieser erlassenen Tagesbefehls, alle inneren Schwierigkeiten vor der Bekämpfung des äußeren Feindes in den Hintergrund treten zu lassen, tobt in Wort und Tat ein erbitterter Kampf zwischen den bürgerlichen Parteien und den Bolschewiki. Vor der englischen Botschaft und vor dem Winterpalais fanden in den letzten Tagen lärmende Kundgebungen statt gegen die englische Regierung. Vor der englischen Botschaft hielt ein Redner eine äußerst englandfeindliche Rede, worin er die sogenannte „Meerherrschaft“ des englischen Verbündeten mit Spott und Hohn bedachte. Die Regierung ließ Militär einschreiten.

„Journal“ meldet aus Petersburg: Die Bekanntgabe der Besetzung von Oesel erregte große Besorgnis. Man hielt die von der Regierung getroffenen Schutz-

Maßnahmen allgemein für wirksamer. Der Generalstab und die Minister treffen Maßnahmen, um einer Offensive gegen Petersburg zu begegnen. Die Lage hält man zwar für ernst, aber noch nicht für zweifelhaft, da Petersburg noch nicht unmittelbar bedroht ist. Unter der Bevölkerung scheint eine offene Panik ausgebrochen zu sein. Unzählige Personen haben auf den Bahnhöfen Fahrkarten nach Mittelrußland verlangt.

## Das Programm des Unterhauses.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 16. Oktober. (Reuter.)

Das Unterhaus trat nach den Sommerferien zusammen. Bonar Law kündigte an, daß eine Aufstellung der Zusammensetzung des Luftministeriums in Vorbereitung sei und ein Gesetzentwurf hierüber in Kürze eingebracht werde. In zweiter Lesung wurde der Gesetzentwurf, welcher der Regierung die Kontrolle über alle in Großbritannien entdeckten Petroleumquellen überträgt, angenommen.

Die „Voss. Ztg.“ erfährt aus Amsterdam: In dem umfangreichen Unterhaushaushaltsentwurf steht an erster Stelle der Entwurf einer Wahlreform, durch die der bisherige Wahlmodus erheblich demokratisiert wird. Für die nächsten Tage erwartet man bei der Abstimmung über neue Kriegskredite wichtige Erklärungen über die Kriegslage und zugleich auch über die Haltung der Alliierten hinsichtlich der Friedensfrage.

Aus London wird dem Amsterdamer „Telegraaf“ mitgeteilt: Im Unterhaus wurde bekanntgegeben, daß General Booth bis zur Errichtung eines Luftschiffverkehrsministeriums mit der Aufsicht über den Luftschiffahrtsdienst beauftragt worden ist.

\*

Der vor etwa Wochen wegen unbekannter Gründe in einigen Baumwollspinnereien von Oldham ausgebrochene Streik ist nach dem „Manchester Guardian“ im Zunehmen begriffen. Am 12. Oktober waren über 6000 Arbeiter ausständig. Mehr als 70 Spinnereien mit 8000 Spindeln standen still.

## Pogrome in Tunis.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 16. Oktober.

Ueber die Judenverfolgungen in Tunis sickern jetzt trotz der strengen französischen Zensur einzelne Nachrichten durch, aus denen der große Umfang der Exzesse mit Deutlichkeit zu ersehen ist. Ganz besonders umfangreiche Plünderungen und Verwüstungen werden aus der Stadt Tunis berichtet. Hier sind auch mehrere Morde vorgekommen. Verfolgungen ernstester Art werden aber auch aus der tunesischen Provinz gemeldet. In verschiedenen Städten wurden Juden mißhandelt, Läden geplündert und Waren auf die Straße geworfen. Besonders wird in allen Berichten hervorgehoben, daß an den Exzessen sich in umfangreichster Weise französische Soldaten beteiligt haben. Die Erregung unter der nordafrikanischen jüdischen Bevölkerung ist begreiflicherweise außerordentlich groß.

## Bilder von der Insel Oesel.

Weltentlegen und doch landnah liegt die Insel Oesel, der Riegel des Rigaischen Meerbusens, in den Fluten der Ostsee. Von ihrer Südküste, und ganz besonders von der fingerartig vorgeschobenen Halbinsel Sworbe, die jetzt bereits in deutscher Hand ist, blickt man hinüber auf den kurländischen Strand und sieht das Kap Domesnäs; im Norden aber schiebt sich die Nachbarinsel Dagö dicht an Oesel heran, während im Osten die kleinere Insel Moon überhaupt nur ein altes, von der Flut losgerissenes Stück Oeseler Landes ist, das jetzt bei Orissar durch eine Brücke wieder mit der Stammsinsel verbunden ist. Der Blick auf, oder richtiger gesagt: an Dagö vorbei, den man von der Nordküste Oesels aus genießt, ist wohl das Schönste, was die Insel an Naturbildern zu bieten hat. Dort fällt der Strand in einer zackigen Kalksteinwand, die den Namen Mustelpark führt, überhängend zum Meere ab, und von der Höhe schweift der Blick an Dagö vorbei auf die grenzenlose Fläche des Finnischen Meerbusens, während am Fuße der Felswand besonders bei Nordwind die Brandungswellen gleich Reihen schaumumprühter Meerfrauen anrennen. Die Steilküste des Nordens und des Westens bilden landschaftlich Oesels schönsten Teil, während der Südstrand flach und sandig ist und seine Entstehung durch Seesandanspülungen deutlich verrät. Was das landschaftliche Gepräge der Insel im allgemeinen angeht, so trägt sie — wir folgen den Schilderungen eines Sohnes Oesels, des Dr. Masing, und des bekannten baltischen Historikers Dr. Ernst Seraphim — einem ausgesprochen nordischen, ernsten Charakter, in dem sich die wesentlichen Hauptmerkmale der baltischen Natur im wesentlichen wiederholen. Im Innern des Landes bieten besonders kleine Waldseen dem Wanderer oft Bilder von hohem Stimmungsreize; Interesse erregen auch die hier und da noch aufzufindenden Bauernburgberge aus heidnischer Zeit.

Nordisch nannten wir das Gepräge der Insel, dennoch ist ihr Klima für diese Breiten sehr vorteilhaft und milde zu nennen. Bei dem 60 Kilometer Umfang Oesels — es ist nur etwas mehr als 60 Kilometer lang und bis reichlich 40 Kilometer breit — steht es durchaus im Zeichen des Seeklimas, daher die Sommer nicht heiß und die Winter

## Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 17. Oktober.

Ämtlich wird verlautbart:

An unserer Ostfront und in Albanien lebte stellenweise die Gefehtstätigkeit auf.

Im Gebiete des Drahtberichts wurden abermals italienische Vorstöße abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

## Italiens Kriegssorgen.

Privattelegramm.

Berlin, 17. Oktober.

Wie der „Voss. Ztg.“ aus Lugano mitgeteilt wird, veröffentlicht „Corriere della Sera“ eine Kritik des italienischen Lebensmittelamtes. Heute nach wenigen Wochen nach der Ernte, heißt es darin, fehlt es in verschiedenen Großstädten an Reis und Teigwaren (Macaroni). Butter sei fast nirgends zu haben, außer in feinen Restaurants für sehr viel Geld. Der Winter stehe vor der Tür, eine gründliche Reorganisation sei dringend nötig.

Die Kammer hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Ministerpräsident Boselli betonte, daß die trügerischen Vorstellungen über die Annäherung des Friedens nur dazu dienen, ihn hinauszuschieben. Die Regierung brachte daher die Gesetzesvorlage über die vier vorläufigen Haushaltswölfler ein. Die Sozialisten forderten Besprechung der Regierungserklärung. Boselli lehnte die sozialistische Forderung ab und stellte die Vertrauensfrage. Der sozialistische Vorschlag wurde darauf mit 228 gegen 51 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Die „Börsenzeitung“ berichtet aus Lugano: Der italienische Sozialistenführer Enrico Ferri hat sich der Gruppe der 47 Neutralisten angeschlossen in der Absicht, der Kammer eine Tagesordnung zu unterbreiten, welche die Regierung auffordern soll, im Einverständnis mit den Verbündeten eine Friedensaktion einzuleiten, die zwar jeden Sonderfrieden ausschließt, aber das Kriegsende beschleunigen soll.

\*

Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus Lugano: Dem „Secolo“ zufolge sind auf den Ruf des Papstes mehrere französische Kardinäle und Bischöfe in Rom eingetroffen.

## Die Hoffnung der Aegypter.

Drahtbericht des W. T. B.

Stockholm, 17. Oktober.

„Aftonbladet“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem in Stockholm lebenden ägyptischen Nationalisten Dr. Mansur Rifat, der beabsichtigt, demnächst sämtlichen Regierungen eine Denkschrift über die Lage in Aegypten zuzustellen. Dr. Rifat bemerkte, daß Aegypten, das sich zum Beschützer der kleinen Nationen aufgeworfen habe, diesen dadurch die Waffen gegen sich in die Hand gedrückt habe, und fuhr dann fort: Das einzige Recht, das England gegenüber Aegypten, das indien und Irland anerkennt, ist das der rohen Gewalt. Wenn diese

nicht zu kalt sind. Am besten zeugt der Pflanzenwuchs für die Milde des Klimas. Auf Oesel wächst sehr schönes und edles Obst, in den offenen Gärten von Arensburg sind die Weintrauben reif geworden, und in den Wäldern wächst eine Zedernart. Zumeist aber sind Oesels Wälder Tannenwälder und ihr kräftiger Hauch belebt und würzt die Luft. Man schreibt diesen Wäldern einen Anteil an den günstigen Gesundheitsverhältnissen der Insel zu, die sich z. B. darin bekundet haben, daß die großen Cholerajahre des 19. Jahrhunderts an Oesel vorübergegangen sind, ohne Opfer verlangt zu haben.

Ein gesundes, charaktervolles, friedliches Stück Welt ist es, dies Oesel, und friedlich schaut — oder schaute wenigstens bisher — die Hauptstadt und einzige Stadt der Insel über den Sund im Süden. Das ist Arensburg, ein Städtchen von nicht mehr als 4500 Einwohnern, dem es doch an Regsamkeit und Leben nicht fehlte. Denn solange die Schifffahrt im Betriebe war, legten die Dampfer, die nach Riga, Reval und Petersburg fuhren, hier an und überdies hatte die Stadt im Sommer zahlreiche Badegäste, die sich des vortrefflichen Sandstrandes erfreuten. Hier in Arensburg wird der Blick auf die Geschichte Oesels gelenkt, an die das massige, von niedrigen, schweren Turmbauten überhöhte Bischofsschloß noch jetzt erinnert. Das war im Mittelalter der Sitz des Bischofs von Oesel, dessen Sprengel sich auch auf estnische Festland hinüber erstreckte. Leicht ist es dem Christen nicht geworden, die Insel sich zu unterwerfen. Die Oeselaner, die Seraphim noch heute einen besonders kräftigen und intelligenten Menschenschlag deutscher Zunge nennt, waren in grauer Vorzeit gefürchtete Seeräuber und kühne Seefahrer, die sich nur widerwillig dem Joche von Schwert und Kreuz beugten. 1227 wurde Oesel unter persönlicher Führung des Bischofs Albert von den Deutschen erobert, die aber freilich den zähesten Widerstand der Insulaner zu brechen hatten. Von da ab teilte die Insel in ihrer Weise die Geschicke Livlands, und ihre Geschichte verlief in den bekannten Formen der Kämpfe zwischen den verschiedenen geistlichen und weltlichen Machtfaktoren. Ein anderes aber kam zeitweise noch dazu: das war der Widerstand der besiegten Urbevölkerung. Er führte 1343 zu jenem blutigen Jahre, das in Oeseler Geschichte unvergessen ist. Damals erhoben sich nach stillen, sorgfältigen Vorbereitungen die Esten der Insel, veranstalteten einen Massen-

Macht zu Wasser, zu Lande und in der Luft gleichzeitig mit ihrem Intrigenspiel getroffen wird, muß sie die Oberherrschaft über Aegypten aufgeben. Aber selbst wenn England noch nicht vollkommen getroffen werden sollte, erhoffen wir Aegypten viel vom Ausgang des Krieges. England wird nach diesem zu sehr erschöpft sein, um seine Macht wie vorher aufrechtzuerhalten. Wir werden dann für unsere Unabhängigkeit und Befreiung besser arbeiten können.

## Die Eroberung von Oesel.

Ämtlich durch W. T. B.

Berlin, 17. Oktober.

Nach Niederkämpfung der schweren Batterien auf der Südspitze der Insel Oesel sind unsere Seestreitkräfte in den Rigaischen Meerbusen eingedrungen. Sie haben ihren Vormarsch nach Osten am 17. Oktober fortgesetzt und beherrschen das Seegebiet bis zum Morgensund.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

\*

Zur Eroberung Oesels wird weiter mitgeteilt: Die russischen Seestreitkräfte, darunter Linienschiffe, Panzerkreuzer, Kanonenboote, Torpedoboote und Unterseeboote, befinden sich in schleuniger Flucht auf östlichem Kurs und ziehen sich, verfolgt von Teilen der deutschen Flotte, hinter ihre Minensperren zurück. Die noch auf der Halbinsel Sworbe befindlichen britischen Truppen sind daher jeder Möglichkeit zum Fliehen beraubt.

Die Eroberung Oesels hat der deutschen Marine nicht nur den Besitz des Rigaischen Meerbusens gesichert, den bisher die schweren russischen Oesel und englischen Geschütz von Zerel (Südküste von Oesel) beherrschten, sondern sie hat auch die strategische Lage in der Ostsee vollkommen zugunsten Deutschlands umgeschaffen. Die beiden Eckpfeiler unserer jetzigen Ostseestellung sind im Westen die Kieler Bucht, im Osten der Rigaische Meerbusen mit dem schützenden Oesel. Wie aber Kiel gleichzeitig den südlichen Zugang zur Nordsee (durch den Kaiser Wilhelm-Kanal) beherrscht, so bildet nun andererseits Oesel den südlichen Torflügel zum Eingang in den Finnischen Meerbusen und durch diese doppelte Bedeutung nach Westen und Norden den Scheitelpunkt der Vormachtstellung in der Ostsee. Der Besitz dieser Stellung sichert ferner unsere östlich der Düna stehende Armee nebst Kurland und bedroht Rußland durch die Freilegung des Weges nach Estland. Den englischen unwiderrücklichen Gebieten Hoffnungen, sich in der östlichen Ostsee festzusetzen, hat die Eroberung Oesels die letzte Stütze genommen.

Fürwahr, bei der verwickelten und anders gearteten Befehlerteilung im äußerst schwierigen Zusammenwirken von Heer und Flotte war die Unternehmung gegen Oesel ein Schulbeispiel.

Ueber den Anteil der einzelnen Schiffsklassen Näheres zu sagen, ist bis heute, wo die Unternehmungen noch nicht abgeschlossen sind, noch nicht an der Zeit. Aber der Geleit einer größeren Transportflotte wies ebenso wie die Zusammensetzung der uns gegenüberstehenden oben erwähnten russischen Seestreitkräfte darauf hin, daß die kleinen Mittel des Seekrieges bei all ihrer aufopfernden und glänzend bewährten Tätigkeit in diesem Falle nur die Vorbereitung der Unternehmung

word der Deutschen, zerstörten die Kirchen und Klöster und eigneten sich die unumschränkte Herrschaft an, die sie dreiviertel Jahre lang innehatten. Erst im Februar 1344 gelang es den deutschen Rittern, unter dem Ordensmeister Burchard von Dreilöwen, die starke Holzburg der Esten bei Kerenski zu erstürmen, und nun nahmen die Sieger ihrerseits ihre Rache — 9000 Esten sollen außer denen, die im Kampfe gefallen waren, damals getötet worden sein.

Solche Wendungen sind in Oesels Geschichte seither nicht mehr vorgekommen. Sie ward dänisch und dann schwedisch und genoß besonders unter dänischer Herrschaft gute, stille Zeiten, bis Peters des Großen Feldherr Scheremetjew mit seinen Russen 1710 über den gefrorenen Sund rückte und nach echt russischer Weise alles verbrannte und vernichtete. Auch Arensburg ging damals in Flammen auf und seine alte Donkirche mit; verschont blieben nur Schloß und Festung, und das sind noch heute die stimmungsvollsten und geschichtlichsten Stätten dieser friedlichen Landstadt; besonders an den alten Festungswällen finden sich viele poetische und malerische Winkel. Oesels Schicksal aber war seit jenen Tagen des Russenschreckens entschieden; es fiel dem Moskowiterreiche zu und ist seitdem 200 Jahre russisch geblieben. In diesen beiden Jahrhunderten konnte es ein friedliches Idyll leben, bis der Oktober 1917 Oesel einen neuen Tag, eine neue Zukunft eröffnet hat.

Das auferstandene Petersburg. Der Petersberger Bichterstatter des finnischen „Hufvudstadsbladet“ weist auf die bemerkenswerte Tatsache hin, daß Kerenski in seiner großen Rede auf der demokratischen Konferenz fortwährend von Petersburg und nicht von Petrograd sprach, und fährt dann fort: „Aber trotzdem druckten alle Zeitungen am nächsten Tage Petrograd. Ob Kerenski absichtlich oder nicht ist es interessant, daß das Oberhaupt der Regierung öffentlich das verpönte und lediglich von den extremsten Organisationen gebrauchte Wort Petersburg anwendet.“ In diesem Zusammenhang mag noch erwähnt werden, daß die finnische Presse jetzt allgemein wieder zu der alten Benennung „Petersburg“ zurückgekehrt ist, und daß der Name „Petrograd“ in Finnland bald vergessen sein dürfte.

werden sie in erster Linie nur die Sicherung und eine Einzelwaffe darstellen können für einen Erfolg, der nur durch die Wirkung des Großkampfschiffes erreichbar ist.

General der Infanterie von Kathen, der unsere Landungsgruppen auf der Insel Oesel kommandiert, ist in Freienwalde a. O. geboren. Er kam aus dem Kadettenkorps in das Franz-Grenadier-Regiment. In diesem blieb er 16 Jahre. Dann wurde er in das 3. Garde-Regiment versetzt. Später war er im Generalstab, bei der Kommandantur Berlin und im Kriegsministerium. Von 1904 bis 1907 führte er das Infanterie-Regiment Nr. 74. Darauf stand er an der Spitze der 83. Infanterie-Brigade in Erfurt, hierauf an der 9. Division. Bei Ausbruch des Krieges war er Gouverneur von Mainz. In dem furchtbaren Ringen an der Somme haben die ihm unterstellten Truppen ganz Hervorragendes geleistet. Im Februar 1916 erhielt Hugo von Kathen den Orden Pour le mérite.

## Die Kämpfe im Westen.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 17. Oktober.

Am 16. Oktober steigerte sich auf dem Hauptkampffeld der Flandernfront die feindliche Artillerietätigkeit und hielt während der ganzen Nacht fast ununterbrochen an. Besonders starken Beschuss erhielten die Stellungen in Gegend Draaibank und südlich des Houthouster Waldes bis Zandvoorde. Feindliche Infanterieangriffe erfolgten nicht. Unsere Artillerie setzte den Kampf gegen die feindlichen Batterien und Anlagen wirksam fort und verursachte zahlreiche Explosionen.

Bei einem auf Brügge erfolgten nächtlichen feindlichen Luftangriff, der keinen militärischen Schaden verursachte, wurden wiederum 16 Einwohner der Stadt getötet, eine große Anzahl von ihnen verletzt und zahlreiche Häuser zerstört. Ein eigener Luftangriff auf Dünkirchen zerstörte große Schuppenanlagen auf dem Kai und mehrere Flugzeughallen auf dem Flugplatz St. Pol.

Im Artois wurden bei lebhafterer Artillerietätigkeit nördlich der Scarpe drei feindliche Patrouillen verlustreich abgewiesen, während ein eigenes Patrouillenunternehmen nördlich Arleux dem Feinde erheblichen Schaden zufügte. Starke Feuerüberfälle auf und beiderseits St. Quentin verursachten erneute Zerstörungen im Inneren der Stadt.

An der Aisnefront hielt die tagsüber lebhaft feuerfähige am Chemin des Dames und an der Laffaux-Ecke auch nachts über an. Eigene Patrouillenunternehmen brachten uns Gefangene ein. Auch beiderseits Reims und beiderseits der Maas steigerte sich von Nachmittag an das Feuer erheblich und hielt bis in die Nacht hinein an.

## Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 16. Oktober.

Kaukasusfront. Im rechten Flügelabschnitt überfiel eine unserer Kavallerieabteilungen eine feindliche Eskadron, fügte ihr blutige Verluste zu und erbeutete eine größere Anzahl Pferde.

An den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

## Die Urpreußen.

Die älteste wissenschaftliche Kunde, die uns über das heutige Preußen gekommen ist, stammt aus dem Berichte des angelsächsischen Seefahrers Wulfstan, der im 9. Jahrhundert von Hyaby (Schleswig) aus die östlichen Länder an der Ostsee bereiste, etwa 400 Jahre nach der Besetzung Englands durch die Angelsachsen. Wulfstan bereiste und beschrieb das Gebiet der Weichsel, die heutigen Provinzen Westpreußen und Ostpreußen mit dem Hinterlande. Er bezeichnet die Bewohner noch als Esten. Dieser älteste Name Aestino (Osti) ist von den Bewohnern des Landes Preußen dann später auf das heutige Estland übergegangen. Der Name Preußen = Poruzzen oder Pruzzen bedeutet die Leute nahe bei den Russen (po = nahe, bei), wie Pommern = Po-maren, die Leute nahe dem Meere bezeichnet. Nachweisbar ist der Name Pruzzen = Preußen zuerst in einer päpstlichen Urkunde aus dem 10. Jahrhundert.

Wulfstan beschreibt die Weichsel als einen sehr großen Strom, der an Witland und Wendenland herfließt. Witland nennt er das zum Estenlande gehörige Gebiet zwischen Ostsee und den Armen der Danziger und Elbinger Weichsel. Letztere bezeichnet er als Ilfing, die von Osten her in das Estenmeer ströme, während die Weichsel von Süden her in das 15 Meilen breite Estenmeer (das Frische Haff) fließt. Die Weichsel nehme dann der Ilfing ihren Namen und strecke sich von dem Estenmeere nach Westen und Norden in die See. Hier liege Weichselmünde. Das Estenland nennt Wulfstan sehr groß und städterich. Jede Stadt habe einen König. Das Land sei reich an Honig und Fischen, der König und die reichen Leute tranken Pferdemilch, die Unvernünftigen und Slaven Met. Bier branten sie nicht, aber Met sei genug da.

Die Esten führten nach Wulfstan sehr viele Kriege untereinander. Wenn ein Mann starb, so ließen sie ihn einen oder zwei Monate unverbrannt liegen, die Könige und Reichen noch länger, bis zu einem halben Jahre. In dieser Zeit, wo die Leiche unverbrannt im Hause lag, wurde von den Angehörigen und Freunden mit Trunk und Spiel gefeiert bis zur Verbrennung. Diese Gelage fanden

## Preußische Wahlrechtsreform.

Privattelegramm.

Berlin, 17. Oktober.

Die „Tägl. Rundsch.“ schreibt: Die Gesetzentwürfe über die Aenderung des Wahlrechtes und über die Zusammensetzung des Herrenhauses sind von den beteiligten Aemtern fertiggestellt, sodaß ihre Vorlage nunmehr im Staatsministerium erfolgen wird. Da dort bereits über ihre Gestaltung eingehende Beratungen stattgefunden haben, ist ihre Verabschiedung in kürzester Zeit zu erwarten.

Das „B. T.“ schreibt: Die fortschrittlichen Abgeordneten Aronsohn und Genossen haben folgenden Antrag im preußischen Herrenhause eingereicht: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeitern ein Mitbestimmungsrecht bei der Regelung ihres Arbeitsverhältnisses gewährleistet wird.

Das Abgeordnetenhaus wählte heute zunächst durch Zuzuf den Abg. Dr. Lohmann (natlib.) zum zweiten Vizepräsidenten und trat sodann in die erste Beratung des Gesetzentwurfes über die Ermächtigung des Staatsministeriums zu Maßnahmen betreffs Vereinfachung der Verwaltung ein.

Minister des Inneren Drews begründete die Vorlage.

In der anschließenden Aussprache erklärten sich die Redner der verschiedenen Parteien mit dem Grundgedanken der Vorlage, der Vereinfachung und Beschleunigung des Geschäftsganges, einverstanden. Mehrere Redner betonten, daß mit dem Entwurf dem Ministerium eine weitgehende Vollmacht, namentlich auf dem Gebiete des Beamtenrechts gegeben werde.

Die Vorlage geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Nach Erledigung von Petitionen tritt Vertagung ein. Nächste Sitzung nicht vor dem 6. November 1917.

## Der Luftkrieg im September.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 17. Oktober.

Im Monat September haben unsere Gegner durch die Tätigkeit unserer Kampfmittel auf allen Fronten 374 Kampfflugzeuge und 22 Fesselballone verloren. Wir haben demgegenüber 82 Flugzeuge und 5 Ballone eingebüßt. Davon sind 38 Flugzeuge jenseits der Linien verblieben, während die anderen 44 über unserem Gebiet verloren gingen. Auf die Westfront allein entfallen von den 374 außer Gefecht gesetzten feindlichen Flugzeugen 362, von den 82 deutschen 76. Im einzelnen setzt sich die Summe der feindlichen Verluste folgendermaßen zusammen: 324 Flugzeuge wurden im Luftkampf, 40 durch Flugabwehrkanonen, 6 durch Infanterie abgeschossen. 4 landeten unfreiwillig hinter unseren Linien. Von diesen Flugzeugen sind 167 in unserem Besitz, 207 jenseits unserer Linien erkennbar abgestürzt. Diese Absturzzahl ist die höchste Leistung, die bisher in einem Monat erreicht wurde.

In der durch W. T. B. verbreiteten Meldung „Hindenburgfolge an der Westfront“ vom 8. Oktober 1917 ist u. a. gesagt, daß die Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht, Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht in den letzten drei Monaten elf feindliche Flugzeuge erbeutet haben. Ergänzend können

auf Kosten des Verstorbenen statt. Was von seinem Vermögen noch übrig war, wurde am Tage der Verbrennung in fünf bis sechs Teile geteilt. Die ungleichen Teile wurden bis zu einer Meile von der Stadt derart ausgelegt, daß der kleinste Teil sich der Stadt am nächsten, der größte am fernsten befand. Darauf versammelten sich alle Leute mit den schnellsten Pferden im Lande 5 bis 6 Meilen von den Habseligkeiten entfernt. Auf ein gegebenes Zeichen sprengten sie los, und jeder nahm den Teil, den er zuerst erreichte, und durfte ihn behalten. Die Schnelligkeit der Pferde spielte dabei die größte Rolle, deshalb waren schnelle Pferde sehr gesucht und hoch bezahlt. War so das Vermögen verteilt, dann wurde der Tote verbrannt. Wulfstan erzählt noch, daß die Esten künstlich eine große Kälte hervorzubringen verstanden, wodurch sie bewirkten, daß die Toten nicht verweseten. Sie konnten durch diese Kälte bewirken, daß Gefäße voll Bier oder Wasser sich mit Eis bedeckten, ob es im Sommer sei oder Winter. Demnach haben die alten Preußen schon künstliches Eis erzeugen können. Leider hat Wulfstan keine Beschreibung von dieser den Esten nachgerühmten Kunst, Kälte hervorzubringen, gegeben.

**Deutsches Theater.** Heute Donnerstag findet die voraussichtlich letzte Aufführung der „Kinokönigin“ statt. Morgen Freitag geht zu kleinen Preisen „Das Glückchen des Eremiten“ in Szene. Am Sonnabend gelangt „Das Dreimäderlhaus“ zur Aufführung. Das Schauspiel bereitet Halbes „Der Sturm“ vor. Die Aufführung von „Wallensteins Lager“ ist um einige Tage verschoben.

**Kohle in der Schweiz.** Die Schweiz ist nicht, wie vielfach angenommen wird, in der Kohlenversorgung vollkommen auf andere Länder, in erster Linie Deutschland, angewiesen, sondern sie verfügt, wie die „Naturwissenschaften“ (Verlag von Julius Springer, Berlin) nach einer Schweizer Quelle angeben, über Kohlelager, die schon recht lange bekannt sind, seit etwa 100 Jahren abgebaut und neuerdings auch in größerem Maßstabe ausgenutzt werden. Es handelt sich um zwei Kohlenflöze, die dicht beieinander gelegen, den Kanton Wallis durchziehen. Zusammen beträgt der Kohlenvorrat mindestens 100 000 000 Tonnen, und die Kalorienmenge der Kohlen schwankt zwischen 4000 und 5700.

wir dazu mitteilen, daß diese elf Flugzeuge nur die Zahl der in dieser Zeit hinter unseren Linien ohne Einwirkung unsererseits unfreiwillig gelandeten Flugzeuge darstellt. In den letzten drei Monaten sind dagegen zusammen 867 Flugzeuge von uns abgeschossen worden, von denen 381 in unsere Hand gefallen sind. Seit dem 1. Januar 1917 verloren unsere Gegner an der Westfront 1962 Flugzeuge. Hiervon sind 859 in unserem Besitz.

\*

Ueber die Fliegerangriffe auf London im Juli, bei denen bekanntlich u. a. das Haupttelegraphenamt, die Bank von England, der Bahnhof Charing Cross und die London Bridge schwer beschädigt wurden, meldet ein zuverlässiger Privatbrief vom 27. September, daß die Raids besonders energisch und vom militärischen Standpunkt richtig ausgeführt gewesen seien. Der Schaden sei ungeheuer. Die amtliche Liste nenne allein für den einen Angriff 200 Tote und 400 Verwundete. Nach allgemeiner Ueberzeugung gingen die Verluste über 1000 Personen hinaus. Am 24. September sollen nach offiziellen Angaben nur zwei Maschinen die englische Verteidigungslinie durchbrochen haben. War das wirklich der Fall, so mußte der Schaden als enorm bezeichnet werden. Die Angriffe müßten für England äußerst unbehaglich werden, wenn sie in größeren Geschwadern ausgeführt würden. In den Zeitungen werde auf behördlichen Befehl der Schaden verkleinert, um die Stimmung aufrechtzuerhalten. Die Allgemeinheit sei aber sehr nervös geworden.

## Gesundheitszustand in Belgien.

Drahtbericht.

Berlin, 17. Oktober.

Von feindlicher Seite ist der Vorwurf gegen die deutschen Verwaltungsbehörden in Belgien erhoben worden, daß während der Okkupation die Sterblichkeit im Lande erschreckend in die Höhe gegangen sei. Demgegenüber kann auf Grund der jetzt vorliegenden amtlichen Statistik folgendes festgestellt werden: In der Provinz Brabant stehen 18466 Todesfällen im Jahre 1913 nur 18361 im Jahre 1915 gegenüber, in der Provinz Antwerpen gegen 14949 im Jahre 1913 nur 12346 im Jahre 1915, in der Provinz Ostflandern gegen 18861 nur 16969, in der Provinz Limburg 4530 gegen 4520. In der Provinz Westflandern können Angaben noch nicht gemacht werden, da sie im Operationsgebiet liegt.

**Deutsches Reisebüro.** Nach längerem Verhandlung wurde am 17. Oktober in Berlin das deutsche Reisebüro als G. m. b. H. von den deutschen Regierungen mit Staatsbahnbesitz zusammen mit den grossen deutschen Schiffsahrtsgesellschaften Hamburg-Amerika-Linie und Norddeutscher Lloyd mit einem vorläufigen Kapital von 1 Million Mark gegründet. Der Zweck des Unternehmens ist die Förderung und Erleichterung des Reisverkehrs in und nach Deutschland. Ein Handinhandgehen mit dem Bunde deutscher Verkehrsvereine ist in Aussicht genommen. Die neue Gesellschaft beabsichtigt ihre Tätigkeit im Laufe des nächsten Jahres aufzunehmen.

## Wetterbeobachtung.

Wien, den 16./17. 10. 1917.

16. 10. 7 nachm.	Temperatur + 7 C	Höchsttemperatur
17. 10. 1 vorm.	„ + 5 „	+ 9 C
7 vorm.	„ + 4 „	Niedrigsttemperatur
2 nachm.	„ + 8 „	+ 3,5 C

Voraussichtliches Wetter:

Veränderliche Bewölkung, vorwiegend trocken, etwas kühler.

Man hat die Kohle bisher nicht in großem Maße abgebaut, weil sie zum großen Teile bedeutende Mengen an Asche und Graphit enthält; ferner bildet sie — ein weiterer Nachteil — leicht sinternde oder gar leicht fließende Schlacke, die einen Kern unverbrannter Kohle zurückläßt, und zu alledem kommt noch, daß die Bedingungen für die Beförderung im Kanton Wallis außerordentlich ungünstig liegen. Zum Teil ist die Walliser Kohle jedoch so gut, daß sie ohne weiteres verwendbar ist; seit Kriegsausbruch hat sich (in Mittelwallis) der Abbau etwas gehoben, die Kohle wird hauptsächlich zum Brennen von Kalk und in der Nähe der Fundorte auch zum Hausbrand benutzt. Versuche haben zudem ergeben, daß sie auch zur Heizung von Glüh-, Kalk- und Zementöfen verwertbar ist, ferner ist sie zur Kesselheizung mit künstlichem Zug brauchbar. Günstig ist, daß der Gesteinspreis im Verhältnis zu ihrem Wärmewert wesentlich geringer ist als der der Auslandskohlen, da sie im Stollenbau abgebaut werden kann, sodaß keine kostspieligen Anlagen für Pumpwerke und zur Belüftung der Stollen nötig sind.

**Dramatische Kunstpflege in Ob. Ost.** Aus Mitau wird uns geschrieben: Unser Schloßtheater beging am Samstag, ganz nach dem Muster reichsdeutscher Bühnen, eine Sudermann-Feier: Der Dichter ist in diesen Tagen 60 Jahre alt geworden, und wir sahen in Mitau sein Schauspiel „Stein unter Steinen“. Das Theater auf der Schloßinsel, dessen Mitglieder aus militärischen Berufsschauspielern und einer Anzahl in Deutschland engagierter Künstlerinnen bestehen, hat sich aus den bescheidenen Anfängen einer Kriegs- und Frontbühne zu einer durchaus ernst zu nehmenden Kunststätte entwickelt, die zur Freude der Mitauer Einwohner und der zahlreichen Etappenleute neben der Pflege des Humors sich auch in stets zunehmendem Maße — unter der Leitung eines A. O. K. — die Wiedergabe gehaltvoller Werke angelegen sein läßt. So war denn auch die Aufführung dieses Sudermann ein ganzer Erfolg. Der entlassene Zuchthäusler Jacob Biegler hatte einen Darsteller gefunden, der die ersten schüchternen Regungen des wider Mensch werdenden, die Furüt vor der Entdeckung seiner Vergangenheit, das warme Eintreten für die beschimpfte Geliebte eindringlich zu gestalten wußte; die Lore war eine ebenbürtige Partnerin. Auch alle übrigen Figuren wurden gut verkörpert. Demnächst wird das Mitauer Ensemble auch Gastspielreisen nach dem benachbarten Riga unternehmen.

## Auskunftsecke der „Wilnaer Zeitung“.

An dieser Stelle wird die „Wilnaer Zeitung“ die aus ihrem militärischen Leserkreise an sie gerichteten Anfragen beantworten. Eine Verpflichtung dafür, daß jede Anfrage beantwortet wird, kann nicht übernommen werden. Gewähr für Richtigkeit der Auskünfte wird nicht geleistet. Alle Zuschriften für die Auskunftsecke sind zu richten an: Wilnaer Zeitung, Auskunftsecke, Wilna.

**Musk. H.** Sie können sich von Ihrer Frau auch scheiden lassen, wenn sie Schweizerin ist; aber der Klage auf Ehescheidung soll ein Sühnetermin vorangehen. Liegt Ehebriuch vor, so kann das Landgericht auf Antrag von dem Sühneversuch absehen mit Rücksicht darauf, daß Sie Kriegsteilnehmer sind. Sie müssen dann, wenn Sie im Armenrecht klagen wollen, einen guten Freund beauftragen, für Sie bei dem zuständigen Landgericht um Armenrecht und Zuteilung eines Armenanwalts zu bitten.

**Unteroff. B. 1.** Eine Eingabe an Exzellenz v. Hindenburg würde Ihnen zwar keine Beförderung, aber eine Bestrafung wegen Nichtinhaltens des Dienstweges eintragen. Im übrigen verstehen wir nicht, welchen Einfluß Ihre frühere Tätigkeit als Lehrer und Ihr Abgang aus dieser Stelle

wegen Schulden auf Ihre Beförderung haben soll. Wenn alle Leute, die Schulden haben, nicht befördert werden könnten, wäre es schlimm. 2. Ueber Versetzungen in die türkische Armee entscheidet eine besondere Kommission im Kriegsministerium. Sie sind aber auch in diesem Falle auf den Dienstweg angewiesen. 3. Die Frau denkt gar nicht daran, Ihnen die 30 Mark zurückzahlen; wie wollen Sie ihr denn auch beweisen, daß sie sich nicht bemüht hat, Ihnen eine reiche Frau zu beschaffen? Von einer Klage versprechen wir uns keinen Erfolg.

**5 Brüder.** Da der älteste, dritte und vierte Bruder die vom Gesetz geforderten sechs Dienstpflichtjahre nachweisen können, so erhält Ihr Vater für den fünften Sohn die Aufwandsentschädigung von 240 Mark pro Jahr. Wenn Ihre Eltern von der Entschädigung bis heute nichts gesehen haben, sind sie jedenfalls selbst schuld daran, da die Beihilfe nur auf Antrag gezahlt wird. Ihr Vater muß sich also sofort an den Gemeindevorsteher wenden.

**Gefr. Th. 70.** Weshalb soll die Zivilbevölkerung in besetzten Gebieten nicht ihre Ersparnisse bei deutschen Banken und in deutschen Sparkassen einlegen? Sie fragen: welche Gewähr wird solchen Sparern geboten, daß ihnen ihr Guthaben nach Friedensschluß wieder ausgezahlt wird? Eine solche Frage sollte eigentlich kein deutscher Soldat stellen.

Halten Sie es denn wirklich für möglich, daß sich eine deutsche Bank oder Sparkasse finden würde, die nach aufgehobener Besetzung des okkupierten Gebietes die Rückzahlung verweigern könnte. Empfehlen Sie den Leuten, Kriegsanleihe zu zeichnen, sie haben dann ein hochverzinsliches Papier in Händen, das die sicherste Kapitalanlage in der Welt ist. Zeichnungsformulare können Sie von der Reichsschuldenverwaltung, Berlin, Oranienstraße, beziehen. Wer nach dem Frieden sich der Reichsanleihe wieder entäußern will, der kann sie wie jedes andere Wertpapier wieder zu Geld machen.

**C. A.** Eine Verfügung, die das Tragen der Abzeichen für erfolgte Abkommandierungen: zum Lehr-Infanterie-Bataillon, zu Unteroffizier-Schulen, zur Militär-Telegraphenschule, zum Militärrestitut usw. verbietet, ist durch das „Armee-Verordnungsblatt“ nicht veröffentlicht worden. Jedenfalls ist es im Felde nicht üblich, diese Abzeichen zu tragen. Wenn Sie auf Urlaub sind, wird Ihnen aber niemand das Tragen der Abzeichen verbieten.

Alle Zuschriften an die Wilnaer Zeitung sind nicht an einzelne Personen, sondern an die Wilnaer Zeitung, Wilna, zu richten. Anfragen ohne genaue Namensangabe werden nicht beantwortet.

### Deutsches Theater in Wilna

Pohulankastraße • Direktion: Josef Geissel

Heute, Donnerstag, den 18. Oktober 1917:

8 Uhr! **Die Kinokönigin** 8 Uhr!

Freitag, den 19. Oktober 1917: Kleine Preise!

**Das Glöckchen des Eremiten**

Sonnabend: **Das Dreimäderlhaus.**

Die Theaterkasse, Eingang Pohulankastraße, ist täglich von 1/211—1/22 und nachmittags von 6 Uhr ab geöffnet.

### Deutsches Lichtspielhaus

Wilnaer Straße 38.

1. Marsch, Vorspiel. 2. Bilder aus Oberfranken, Natur.
3. **Ich habe getötet!** Gesellschafts-Drama in 4 Akten.
4. **Anna, wo wohnst du?** Lustspiel in 3 Akten, mit Anna Müller-Lincke in der Hauptrolle.

Anfang: Sonnabends und Sonntags 1 Uhr, wochentags 4 Uhr nachmittags. Ende 11 Uhr abends.

## FRIEDENS-PREISE.

Engros-Verkauf für Militär-Kantinen.

- 100 Albums mit 10 Ansichten Wilnas 7,75 M
  - 100 Mappen Schreibpapier u. Kuverts (gute Ware) 9,00 „
  - 100 Pakete Feldpostbriefe, gummiert 12,75 „
- sowie sämtliche Feldpost-Artikel und Lebensmittel zu konkurrenzlos billigen Preisen laut letzter Preisliste empfiehlt

**W. SALL, Wilna,** Chopin-Straße 5, neben Hotel Belgie.

Billigste Bezugsquelle in Militär-Effekten

### Militär-Schneiderei

J. Fainschneider, Wilna

Wilnaer Straße 22 — vis-à-vis der städt. Apotheke

Größter Treffer im glücklichsten Falle Eine Million Mark.

Glücks-Anzeige

Die Gewinne garantiert der Staat.

Glänzende Gewinnchancen bietet die Hamburger Staatslotterie, in welcher

13 Millionen 731 000 Mark

sicher gewonnen werden müssen.

Größter Gewinn im glücklichsten Fall [A 295]

**Eine Million Mark** bzw.

Mark 900 000	Mark 830 000	Mark 300 000
„ 890 000	„ 820 000	„ 200 000
„ 880 000	„ 810 000	„ 100 000
„ 870 000	„ 305 000	„ 90 000
„ 860 000	„ 303 000	„ 80 000
„ 850 000	„ 302 000	„ 70 000
„ 840 000	„ 301 000	

Außerdem kommen viele Treffer à Mark 60 000, 50 000, 40 000, 30 000, 20 000, 10 000 usw. zur Auslosung. Im Ganzen besteht die Lotterie aus 100 000 Losen, von welchen 56 020 Nummern — also mehr als die Hälfte — im Laufe von 7 Ziehungen successive gezogen werden müssen. Eine so günstige Gelegenheit, schnell zu Vermögen zu gelangen, sollte — gerade in gegenwärtiger Zeit — niemand versäumen. Ich versende die Lose für die 1. Ziehung zum amtlichen Preise von

M. 10 = für 1/2 Los	M. 5 = für 1/4 Los	M. 2,50 = für 1/8 Los
---------------------	--------------------	-----------------------

gegen vorherige Einsendung des Betrages per Postanweisung. Der amtliche mit Staatswappen versehene Verlosungsplan, aus welchem die Einlagen für die folgenden Ziehungen sowie das genaue Gewinnverzeichnis ersichtlich, wird auf Wunsch gratis und franko übersandt.

Jeder Teilnehmer erhält die amtliche Ziehungsliste prompt nach stattgehabter Ziehung.

Die Gewinne werden unter Garantie des Staates prompt ausgezahlt. Aufträge erbitte sogleich, spätestens bis zum 31. Oktober.

Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft in Hamburg (No. 1165)

## Ausstellung Wilnaer Arbeitsstuben

Grosse Strasse 43. Ständige Ausstellung gewerblicher Handarbeiten und Erzeugnisse der Volkskunst. Vorführung und Verkauf. Versand nach auswärts. Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. — Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften. Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Im zweiten Stock, veranstaltet von der „Wilnaer Zeitung“

## Kunst-Ausstellung Maler in Ob. Ost

### Junger Mann Verloren

sucht Stellung. Beherrscht die deutsche, russische u. polnische Sprache. Angebote an die Expedition der Wilnaer Zeitung.

### Airedale - Rüde,

1 Jahr alt, gut erzogen, M. 100 zu verkaufen. Auskunft bei der „Wilnaer Zeitung.“

### Arbeits-Wagen

werden neu angefertigt und repariert.

Wagenbauer Wilenski, Wilkomirstraße 12.

### Rasler-Garnituren

(Nacht Solinger Fabrikat) Nr. 1 mit eleg. vernick. Rasier-Appar. m. Messer, 1 Rasierspiegel, nebst Seifenschale und Pinsel, zus. nur M. 5.—, Nr. 2 unvern. Ras.-App., gleiche Zutaten, M. 3.—, Ext.-Rasermesser, 10 St. M. 2.50. Nurg. geg. Vor-ausbez. Best. Sie sof. sol. Vorrat. R. Scheu, Berlin, Luitpoldstr. 37, W.

### Bunte Ansichten von Wilna

in 1a Ausführung, 20 verschiedene Muster, 100 Stück M. 3.—, in Alben, 10 Alben = 100 Karten M. 3.50. [A 24] Gebrüder Hochland, Verlag Königsberg i. Pr., Französische Str. 5/11

### Eisen-, Emaille- und Stahlwaren

#### M. Ehrenburg,

Deutsche Straße No. 7, neben der evangelischen Kirche. Sämtliche Emaille-Geschirre, Stahl- und Eisenwaren. Für Kantinen Extra-Engros-Preise.

Urlauber! Kantinen-Einkäufer!

## Lebensmittel

Schreib- u. Kurzwaren erhält man billig im

### Handelshaus „Zentral“

Ecke Großstraße und Ostrabrama 2 neben Hotel „Sawoi“

## Für Militär-Kantinen!!

Sämtliche Waren und Lebensmittel.

Tabak, Schokolade und Bonbons, billiger als irgendwo, nur bei **R. Jospe, Wilna, Ostrabrama 1**

### Optiker Rubin

WILNA, Dominikaner - Straße 17

Gegründet 1840. — Beste Bezugsquelle für

optische und photographische Waren

Größte Auswahl in

Taschenlampen und Batterien

Sämtliche musikalische Waren

## Technisches Büro „Kolokol“

L. Weimann, Wilna, Wilnaer Straße 21

Sämtliche Installations-Materialien für

Wasser-, Gas- u. elektr. Licht-Anlagen

Taschenlampen und Batterien.

„Osram“- und „Azo“-Lampen.

## Kriegspostkarten

vom östlichen Kriegsschauplatz.

Ueber 400 verschiedene Original-Aufnahmen

von Kriegsfotograph Kühlewindt.

Wilna, Warschau, Kowno, Grodno, Mitau, Libau,

Schaulen, Tauroggen, Rossinac, Skaudville, Godlewo,

Wilkomierz, Wilkowschki, Kalvarja, Mariampol, Su-

walki, Grajewo, Augustowo, Wirballen, Poniewicz,

Lomza, Mlawo, Ossowicz, Kielmy. — Ferner aus

Kurland: Talsen, Tuckum, Schönberg, Janiszky,

Zabeln, Kandau, Dondangen usw. Schöne Aufnahmen

aus der „Mitauer Kronforst“ usw. 100 Stück 3.— M.

Bunte russische, polnische Volkstypenkarten. Bunte Soldaten-

Liebesserien-Karten. Landschaften, Blumen-, Gratulations-

Karten, Frauenschönheiten usw. usw. 100 Stück 4.— M.

Sämtl. Feldpostartikel billigst. Preisliste gratis und franko.

Versand nur gegen Voreinsendung. Porto extra.

Weihnachts- und Neujahrskarten in allen Preislagen.

**Gebrüder Hochland Verlag,**

KONIGSBERG i. Pr. I, Französische Straße 5.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverk., Marktender u. Kantinen.



Tägliche Mund und Zahnpflege mit Odol ist die Grundlage für schöne und gesunde Zähne. Der Geschmack des Odols ist köstlich erfrischend.

### Billige Schuh-Quelle!

Wollen Sie billige und dauerhafte Waren einkaufen, so besorgen Sie Ihre Einkäufe im

### Sarggeschäft „Immortell“

WILNA, Große Straße Nr. 23.

Für Militär Rabatt! Reparaturen billig!

## Wenn Sie nach Wilna

kommen, besorgen Sie Ihre Einkäufe

Keks, Bonbons, Tee, Schokolade, Kaffee, Kakao, Reis, **NUR** Back- und Pudding-Pulver, Essig-Essenz, Pfeffer usw.

## im Handelshaus „Lieferant“

WILNA, Wallstraße 60, neben der Markthalle.

Für Kantinen Extra-Rabatt!

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

## Luther-Vortrag.

In der Kirche der deutsch-evangelischen Gemeinde sprach gestern abend Herr Etappenlazarettpfarrer Hansen über „Luther und die Gegenwart“. Der Redner stellte mit Recht im Jubiläumsjahr der Reformation alles Polemische zurück, von dem Gedanken ausgehend, daß das reformatorische Erbe dem ganzen Deutschland unendlich viel ergeben habe, etwa auf dem Gebiete des staatlichen Lebens, der Schule, des Familienlebens und durch die Weihung des irdischen Berufes. Pfarrer Hansen gab alsdann in schöner Darstellung das Biographische bis zum Wormser Reichstag von 1521, als dem eigentlichen Lebenshöhepunkte, um daraus die treibende Kraft abzuleiten, die Luthers Erfolg erklärt. Es ist die deutsche Herzensfrömmigkeit, die auf einem schwer erkämpften Frieden mit Gott beruht. Sie läßt ihn immer stärker und stärker werden, seiner selbst immer sicherer; anfänglich ist er zaghaft, sie hilft ihm über alles Zagen hinweg zu immer großartigerer Freiheit, er verbrennt die päpstliche Bannbulle vor dem Elstertore zu Wittenberg und wagt dann zu Worms die ungeheure Tat, Kaiser und Papst und dem Reich zu trotzen, auf nichts gestützt als auf sein eigenes, inneres religiöses Erleben. Erst durch diese Tat gewann die Menschenseele ihren vollen Wert und ihre ganze Würde. Erst ihm danken wir die Ueberzeugung, daß alle Kultur-entwicklung eine Entwicklung aus eigenen inneren Gesetzen sein muß. Luther hat keine Ziele des Ehrgeizes und der Eitelkeit, er kennt nur die Pflicht, die aus dem Inneren ruft. Johann Gottlieb Fichte hat deshalb mit Recht seinen Begriff der Deutschtum vornehmlich an ihm entwickelt. Die eigenen inneren Kräfte nach außen zu bewegen, dieses charakteristisch deutsche Streben ist Luthers Art, und aus dieser Wesensgleichheit von Individuum und Volk erklärt sich sein beispielloser Erfolg. Verankert in den Tiefen der Ewigkeit, war er stark und groß für die Gegenwart, ein Mensch, in gleichem Maße gewillt und befähigt, die Forderungen der Ewigkeit und die des Tags zu erfüllen. Das aber macht ihn zum Vorbild für uns in solchen Zeiten, denn eben eine solche Doppelseitigkeit ist es, die wir nötig haben. Freilich ist manches an ihm in Form und Ausdrucksweise mittelalterlich; sein Geist ist nach Emanuel Geibels Ausdruck „zweier Zeiten Schlachtgebiet“. Freilich ist er manchmal zu scharf gewesen, etwa gegen Ulrich Zwingli auf dem Marburger Religionsgespräch 1529. Aber alle großen Männer sind einseitig. Den Relativisten und Universalisten sind noch niemals weltgeschichtliche Umwälzungen gelungen. Wäre er ohne diese Schärfe der durch die Jahrhunderte fortwirkende Feuergeist?

Sein Fortleben aber wurde bewiesen, als am Anfange des Krieges das alte „Ein feste Burg ist unser Gott“ plötzlich aufklang, nicht mehr als konfessioneller Gesang, sondern als ein Vaterlandsgesang. Deutschland erlebt jetzt das Lutherschicksal: allein auf sich

gestellt zu sein einer ganzen Welt gegenüber. Deshalb braucht es die Luthertugend: Verankert in Gottes Welt, stark zu sein für die Gegenwart.

## Der Postverkehr mit Riga.

Wie die Korr. B. erfährt, wird am 22. Oktober in Riga ein deutsches Postamt eröffnet werden, das den privaten Post- und Telegrammverkehr der Zivilbevölkerung des Gouvernementsbezirkes mit dem Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost, mit Deutschland, mit dem Generalgouvernement Warschau und mit Oesterreich-Ungarn (nur Postverkehr) vermittelt. Gleichzeitig wird der Bereich des Gouvernements Riga in das Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost einbezogen. Der private Post- und Telegrammverkehr regelt sich nach den für das Postgebiet geltenden Bestimmungen.

## Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Schönfeld.

### SPIELFOLGE:

1. „Rückkehr der Truppen“, Marsch . Illinger
2. Ouvertüre: „Das Glöckchen des Eremiten“ . . . . . Maillart
3. a) Andante . . . . . Gluck  
b) Menuett . . . . . Mozart
4. „Künstlerleben“, Walzer . . . . . Strauß
5. Szenen aus „Tiefland“ . . . . . d'Albert
6. „Pariser Einzugsmarsch“, Armeemarsch Nr. 38

**Deutsches Soldatenheim.** Im Deutschen Soldatenheim, Georgstraße 9, findet heute abend von 6—8 Uhr Militärkonzert statt.

**Zur Außerkursetzung der Zweimarkstücke.** Es wird daran erinnert, daß die Frist zur Außerkursetzung der Zweimarkstücke am 1. Januar 1918 abläuft. Von diesem Zeitpunkt ab verlieren die Zweimarkstücke die Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Alle Reichs- und Landeskassen sind beauftragt, die Zweimarkstücke einzulösen.

**Weißruthenische Kinderheime.** Wie bekannt, hat das weißruthenische Komitee im letzten Sommer zwei Kinderheime auf dem Lande unterhalten: das eine in Zorni-Bor in der Nähe Wilnas, das andere in Kozan bei Jaschun. In Zorni-Bor hatten 70, in Kozan 30 arme weißruthenische Kinder Aufnahme gefunden. Das Komitee hat jetzt beschlossen, die Kinder auch im Winter auf dem Lande zu lassen. In Zorni-Bor ist das nicht angängig, da das Haus, in welchem die Kinder wohnten, als Winteraufenthalt nicht brauchbar ist. Das Heim wird deshalb aufgegeben werden müssen. In Kozan dagegen ist das Haus sehr geräumig und auch als Winterwohnung geeignet. Außer den dort schon vorhandenen Kindern hat das Komitee noch 20 Kinder nach Kozan abgeschickt.

Hartwig, ihn in seiner Abwesenheit als Hausherr zu vertreten, und reiste ab. Es hatte ihm geahnt, daß seine Spekulation glücken würde. Die versprochene Kapitalssicherung für die Kinder war der Köder, der Magda lockte. Sonst würde sie sich sicher nicht zu der Unterredung mit ihm entschlossen haben.

\*

Göchhusen stieg in Verona im Grand Hotel de Londres ab, das er kannte und wo er zwei Zimmer für Magda nahm. Gegenüber belegte er einen Salon und ein Schlafzimmer für sich. Er war ohne Diener gekommen; er wollte keine Lauscher haben. Andererseits sollte Magda sich behaglich fühlen. Er prüfte ihre Zimmer sehr genau, ließ das Meublement umstellen und vervollständigen und einen Korb mit Blumen auf den Mittelisch des Wohngemachs setzen. Dann besichtigte er noch einmal den Salon gegenüber. Auch hier wünschte er Blumenschmuck und eine sorgfältig gedeckte Tafel für das Diner. Die Kellner mußten den Tisch sofort decken; er wollte das Arrangement sehen und hatte allerlei auszusetzen. Das Service gefiel ihm nicht, auch nicht das Kristall. Der Gerant des Hauses kam selber und hörte die Wünsche des schwer zufriedenen und hatte allerlei auszusetzen. Das Service gefiel ihm nicht, auch nicht das Kristall. Der Gerant des Hauses kam selber und hörte die Wünsche des schwer zufriedenen und hatte allerlei auszusetzen. Das Service gefiel ihm nicht, auch nicht das Kristall. Der Gerant des Hauses kam selber und hörte die Wünsche des schwer zufriedenen und hatte allerlei auszusetzen.

Diese ganze Mühehaltung war für Göchhusen etwas Selbstverständliches. Er erwartete ein weibliches Wesen: da war er immer der Werbende.

Erst als er sich den Hut aufsetzte, um zu Fuß nach dem Bahnhof zu schlendern, kam eine eigentümliche Beunruhigung über ihn. Es war doch seltsam, daß er Magda wiedersehen sollte. . . . Bisher hatte er nur in kühler Verständigkeit daran gedacht und immer in Verbindung mit dem Vorstellungslauf, sie seinen Wünschen in bezug auf Maxe gefügig zu machen. Nun aber kam ein saches Herzklopfen mit einem Einsturz von allerhand Erinnerungen. Sie war

## Lehrer-Fortbildungskursus.

Die Militärverwaltung Litauen läßt es sich auch auf dem Schulgebiet immer mehr angelegen sein, Wünsche der Volksschule nach Möglichkeit zu verwirklichen. Dazu gehört auch in erster Linie die Heranziehung geeigneter Lehrkräfte und deren Fortbildung. Es ist nicht zu verkennen, daß es seit der Wiedereröffnung und Neugründung von Volksschulen im besetzten Gebiete an geeigneten Lehrkräften mangelt. Die meisten Lehrer aus russischer Zeit sind entweder geflüchtet oder stehen in Militärdiensten. Die wenigen, die hier blieben, vermögen den Bedarf an Lehrkräften bei weitem nicht zu decken. Die Verwaltung sieht sich deshalb gezwungen, junge Mädchen und Männer in den Schuldienst einzustellen, die, wenn auch auf den Lehrerberuf nicht vorbereitet, doch gewisse Garantien bieten, den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Von einer methodisch pädagogischen Ausbildung kann selbstverständlich nicht die Rede sein. Diesem Mangel, der auch von der nach Bildung strebenden Bevölkerung erkannt und empfunden wird, abzuheilen, dienen die in verschiedenen Städten des Verwaltungsbezirkes eingerichteten Lehrerfortbildungskurse. So wurde auch in Wilkowschki vom 29. August bis 29. September ein solcher Kursus für die Lehrer und Lehrerinnen des Kreises gebildet, zu dem 30 Teilnehmer erschienen waren, 12 katholische, 10 evangelische und 8 mosaische. Zwei Militärlehrer des Kreises leiteten den Unterricht. Daß die Einrichtung eines solchen Kursus bei dem Mangel an fast jeglicher methodischer Vorbildung zu einer unbedingten Notwendigkeit wird, sahen auch die Kursusteilnehmer selber ein. Erfreulich war denn auch ihre Dankbarkeit gegenüber den Leitern und ihr Versprechen, nach Möglichkeit an ihrer Fortbildung zu arbeiten. So dürften auch die Erfolge in der Praxis zum Segen der Jugend nicht ausbleiben.

**Deutsches Lichtspielhaus.** Den Hauptteil des neuen Programms bildet das vieraktige Gesellschaftsdrama „Ich habe ihn getötet“. Es wird uns die Geschichte einer Dame der Gesellschaft geschildert, die mit ihrem Gatten, einem reichen Gutsbesitzer, in glücklichster Ehe lebt. Da taucht eines Tages ein früherer Opersänger auf, der sie einst, da er sie reich wähnte, hatte heiraten wollen, um seine Schulden bezahlen zu können; infolge seines liederlichen Lebenswandels hat er Stimme und Stellung verloren. Sie will sich des auf sie eindringenden Menschen erwehren, schlägt mit der Reitpeitsche nach ihm und — tötet ihn so. Ihre Schwester nimmt, da sie glaubt, einst den Bruch zwischen beiden verursacht zu haben, die Schuld auf sich. In der Gerichtsverhandlung, in der noch im letzten Augenblick der Sachverhalt klar gestellt wird, erfolgt wegen Notwehr die Freisprechung. Die Regie hat es in dankenswerter Weise verstanden, den Film in bildtechnischer Hinsicht glänzend auszustatten. Besonders einige Landschaftsszenen sind in ihrer malerischen Wirkung ausgezeichnet gelungen. — In einem sehr netten dreiaktigen Lustspiel „Anna, wo wohnst du?“ zeigt die treffliche Anna Müller-Lincke wieder einmal ihre glänzende und ergötzliche Mimik. Ein reicher

## Drei Mädchen am Spinnrad.

Ein Roman von glücklichen Leuten.

Von  
Fedor von Zobeltitz.

54 Fortsetzung. Copyright 1912 by Egon Fleischel & Co., Berlin.  
Göchhusen sah ein, daß er in der Umgebung keine Unterstützung finden würde. Man begünstigte allerseits das sich anspannende Liebesverhältnis. Nun würde er eigensinnig. Seine Herrennatur regte sich; er wollte mit dem Kopf durch die Wand. Es war unmöglich, Emmingen einfach vor die Tür zu setzen. So etwas macht man nicht. Er überlegte reiflich und kam endlich zu dem Entschluß, sich für seine Wünsche die Mutter Maxes zu sichern. Wenn beide Eltern gegen die Partie waren, blieb Herrn von Emmingen gar nichts anderes übrig, als sich zurückzuziehen. Und das sollte noch vor seiner Erklärung geschehen; dann war die Geschichte ohne Aufsehen und große Szenen erledigt.

Göchhusen schrieb nicht gern; er telegraphierte lieber. So setzte er denn folgende Depesche an Frau Magda auf:

„Möchte Dich in wichtiger Angelegenheit persönlich sprechen. Es handelt sich um die Zukunft Maxes. Ein junger Herr, der mir nicht behagt, scheint um sie werben zu wollen. Ich bin entschieden dagegen und möchte in meiner Gegnerschaft Dein Einverständnis haben. Können wir uns über diese Frage einigen, so erkläre ich mich bereit, Deinem Wunsche einer Kapitalssicherung für die Kinder nachzukommen. Reise Du Donnerstag abend zehn Uhr zwanzig Berlin ab, so daß ich Dich Freitag nachmittag fünf Uhr fünfzwanzig Verona erwarten kann, wo ich Hotel Londres für Dich Quartier bestelle. Dringende Drahtantwort zurückerbitten. Erich Göchhusen.“

Auch dies Telegramm war als dringend befördert worden. Die Antwort traf noch am selben Tage ein:

„Bin Freitag nachmittag Verona, will Sonnabend wieder zurück. Bitte mich Bahnhof zu erwarten. Magda.“

Göchhusen zeigte die Depesche keinem Menschen. Er schätzte einen Geschäftsbesuch in Verona vor, beauftragte

einmal sehr, sehr hübsch gewesen, so wie die Beate, die das Ebenbild ihrer Jugend schien — wie mochte sie heute aussehen? — Sie sei rundlich geworden, sagten die Kinder — nun ja, so eine leichte Anlage zur Ueppigkeit hatte sie schon immer gehabt. . . . Herr von Göchhusen schritt jetzt an dem Schaufenster eines Friseurs vorüber und blieb einen Augenblick stehen, um sich in dem dort angebrachten Spiegel zu beschauen. Er nickte sich selbst zu: mit dem Ausdruck einer gewissen Befriedigung; er machte sich noch ganz leidlich.

An der Porta Vescova stand ein Blumenhändler. Göchhusen kaupte sich bei ihm eine Nelke und steckte sie in das Knopfloch am Aufschlag seines Paletots. Dabei lüchelte er. Er gebärdete sich wirklich wie ein Verliebter, der die Braut erwartet. Er wollte ja auch siegreich wirken; natürlich wollte er das. Es stand für ihn viel auf dem Spiele. So sagte wenigstens sein Eigensinn. . . .

Nun schritt er auf dem Bahnhofsperron auf und ab. Der Zug fuhr ein. Göchhusen nahm an, daß Magda neugierig aus dem Fenster ihres Coupés schauen würde. Aber er spähte vergeblich nach ihr aus. Eine Flut von Menschen ergoß sich in die Halle. Göchhusen sicherte sich zwei Facchini und schritt, die Ellenbogen gebrauchend, am Zuge entlang. Sein Gesicht nahm einen verärgerten Ausdruck an. Ein unangenehmer Gedanke stieg in ihm auf. Wenn sie nun nicht gekommen war! . . . Aber da sah er sie auch schon. Sie drängte sich durch die Menschen, hatte ein Handtäschchen an die Brust gedrückt und schaute sich mit etwas verängstigtem Gesicht nach allen Seiten um.

„Magda!“ rief er mit lauter Stimme.

Sie stutzte, lächelte freundlich und blieb stehen. „Da bist du ja,“ sagte er und schüttelte ihr herzlich die Hände. „Das ist nett, daß du gekommen bist. Ich dachte schon . . . Wo ist dein Gepäcksehn?“

Sie gab ihm den Schein. Er rief den Facchini ein paar Worte zu und führte Magda zu dem Hotelwagen.

Sie sprach gar nicht. Der Hals war ihr wie zugeschnürt, die Brust wie gepanzert. Um so lebhafter war er. Er redete ununterbrochen und vom Gleichgültigsten. Aber in der Tat redete er nur, um die Verlegenheit dieser ersten Augenblicke zu überbrücken.

Es war doch immerhin ein merkwürdiges Wiedersehen. Die Gedanken schoben sich bei ihm auseinander; sie ga

Sonderling vermacht in seinem Testament seinen beiden treuen Dienstboten Anna und Franz sein Vermögen unter der Bedingung, daß sie sich heiraten. Aber der Hinderungsgründe gibt es viele, da sie nicht einträchtig miteinander auskommen können. So packen sie denn nach der Testamentseröffnung ihre Sachen und gehen zur großen Freude zweier Verwandten des alten Herrn ihrer Wege, um sich nie wieder zu sehen. Aber das Schicksal hat es anders mit ihnen gewollt, sie treffen doch wieder zusammen, reichen sich die Hand zum Bunde und können nun die Erbschaft antreten. — Treffliche Bilder aus Oberfranken, jenem schönen Landstrich Deutschlands, vervollständigen das nette Programm.

## Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 21. August 1917 betreffend Ablieferung der Messingtürklinen, der Fensterbeschläge, Handhaben und Schaufensterbeschützungen aus Messing werden hiermit die Hauseigentümer oder -Verwalter bzw. die bevollmächtigten Verwalter der von Wilna abwesenden Hauseigentümer der zu Wilna in der:

Stefanstraße,  
Kl. Stefanstraße,  
Breiten Straße,  
Grützstraße,  
Hospitalstraße,  
Oschmianastraße,  
Samogitenstraße,  
Schaulenstraße,  
St. Nikolausstraße,  
Judenstraße,  
Allerheiligenstraße,  
Barfüßerstraße,  
Pferdestraße,  
Basilianerstraße,  
Millionenstraße,  
Subotschstraße

gelegenen Baulichkeiten, da inzwischen Ersatztürklinen eingeführt sind, nochmals aufgefordert, sämtliche in den betreffenden Gebäuden vorhandenen Gegenstände der vorbenannten Art bis spätestens zum

24. Oktober 1917 zwischen 8—1 Uhr vorm.

oder 4—8 Uhr nachmittags

in der Metallannahmestelle des Stadthauptmanns, Dominikanerstraße 3, Zimmer 90, Erdgeschoß, abzuliefern.

Wilna, den 13. Oktober 1917.

Militärkreisamt Wilna-Stadt.

Der Stadthauptmann.

Pauly,

**Litauische Volksmusik.** Die Volksmelodien der Litauer, so wie sie sich zumeist in den Dainos vorfinden, zeichnen sich durch eine gewisse Eintönigkeit der Rhythmik aus, und die Akzente wiederholen sich beinahe unbänderlich auf denselben Taktteilen. Der weitans größte Teil ist im Dreivierteltakt gehalten, der aus Halb- und Vierteln kombiniert ist. Nur ein kleiner Teil weist den Zweivierteltakt auf. Aber trotz ihrer rhythmischen Eintönigkeit besitzen die litauischen Volkslieder viel Originalität in bezug auf Melodie und Tonart, ferner zeigen sie eine eigenartige Phantasie in bezug auf die Form der Anlage, die sich nicht an die Regeln und Anforderungen der Taktrhyth-

mik kehrt. In manchen Liedern wechselt der Dreivierteltakt mit dem Zweivierteltakt, in andern finden sich Sätze im Fünf- und Siebenvierteltakt. Man trifft auch zweiteilige Lieder von ungeradem oder ungleichmäßigem Takt. Die melancholische Stimmung überwiegt in den meisten Liedern, nur seltener erklingt in ihnen der scherzhafte, muntere, und noch seltener der heroische Ton.

## Deutscher Katholikentag in Lodz.

Zu einer eindrucksvollen Kundgebung religiösen Gemeinschaftsgefühls gestaltete sich eine Versammlung polnischer Katholiken deutscher Zunge, die vor kurzem in Lodz stattfand. Den Anlaß dazu bot ein Besuch des Prälaten Dr. Werthmann aus Freiburg i. B., der nach Lodz gekommen war, um dort mit den deutschsprechenden Katholiken Fühlung zu nehmen. Es gibt deren in Polen über 60 000, an der Versammlung in Lodz nahmen mehr als 1000 Personen teil.

Militär-gouvernement par er Brettle, der sich seit über einem Jahre erfolgreich um die Sammlung der deutschen Katholiken in Lodz bemüht, begrüßte den Prälaten Dr. Werthmann und wies darauf hin, daß sich bisher aus dem Mutterlande niemand besonders um die deutschen Katholiken in Polen gekümmert habe. Daß das in Zukunft anders werden soll, verhiessen die tiefempfundenen Worte, die Dr. Werthmann an die Versammlung richtete. Er forderte die deutschsprechenden Katholiken von Lodz auf, ihrer Muttersprache und damit ihrem Volkstum stets treu zu bleiben, denn das schließe die Liebe zur Kirche nicht aus, sondern festige und vertiefe sie. Darum sollten sich auch die deutschsprechenden Katholiken Polens in ihrer Anhänglichkeit an die von Gott gesetzten kirchlichen Oberen von niemand übertreffen lassen.

Zur Besserung der Lage der deutschsprechenden Katholiken in Polen schlug Pfarrer Brettle die Einführung eines katholischen Sonntagsblattes, die Gründung katholischer Volksbibliotheken, die Beschaffung deutscher Gebet- und Gesangbücher und die Erhaltung der Schulen für deutsche Katholiken vor. Das alles kann aber nur erreicht werden, wenn sich alle deutschsprechenden Katholiken enger zusammenschließen, was durch die Gründung eines „Verbands deutschsprechender Katholiken in Polen“ geschehen soll. Der beabsichtigten Vereinsgründung stimmte die Versammlung begeistert zu. Ein Komitee soll dazu die nötigen Schritte unternehmen. Zum Schluß sprach noch Propst Dr. Becker aus Bromberg, der besonders betonte, daß die deutschsprechenden Katholiken Polens nur verlangen, was den fremdsprachlichen Katholiken in Deutschland von kirchlicher Seite in reichem Maße zuteil wird.

**Tabakersatz.** Die Tabakpfeife muß bei unsern Soldaten an der Front über manche trübe Stunde hinweghelfen. Wenn der mehr oder minder gut duftende Dampf in blauen Ringeln in die Luft zieht, schwinden manche Sorgen, die Anstrengungen und die Unbilden der Witterung ertragen sich leichter, und so hebt sich die Stimmung der Truppe. Es ist daher nicht zu verwundern, daß mancher im Felde zum leidenschaftlichen Raucher wurde, der bis dahin das braune Kraut verachtet hatte: deshalb hat die Heeresverwaltung auch dafür Sorge tragen müssen, daß vor allem unsern fechtenden Truppen ermöglicht wird, ihr Pfeifchen in Brand zu halten. Trotzdem ging auch dort das edle Kraut stellenweise auf die Neige, und allerlei Ersatzmittel wurden geprüft und benutzt. Gar mancher erinnerte sich bei der Suche nach einem solchen seiner Jugend-

zeit, wo Rosen-, Kastanien- und andre Blätter in die heimlich besorgte Tabakpfeife wanderten, vielleicht auch der Folgen, die der Genuß damals zeitigte. Aber die Not macht erfinderisch. So wird von dem Bericht, daß namentlich die Blätter des Salix gerichts, der ja überall in Mengen wild wächst, sich bewährt hätten; auch die Blätter des wilden Kirschbaums, die schon zu Friedenszeiten in vielen Ballen zur Streckung minderwertiger Tabaksorten in die Fabriken wanderten und dort allerdings einer eingehenden Behandlung unterworfen wurden, ehe sie in den Handel kamen, werden gerühmt. Es ist ja bekannt, daß auch der echte Tabak, bevor er rauchbar wird, eine Art Gärung durchmachen muß, und so ist es ganz gut denkbar, daß es noch manche wildwachsende Pflanze gibt, die nach richtiger Behandlung ein ganz gut rauchbares Kraut liefert. Nun wird im letzten Heft der Deutschen Fischerei-Korrespondenz von Otto Berbig, dem Herausgeber dieser in Köln erscheinenden Zeitschrift, nach eigenen Erfahrungen auf den wilden Hopfen hingewiesen, dessen aromatisch riechende Blütenköpfe einen ausgezeichneten Zusatz oder Ersatz für den Tabak liefern können. Der wilde Hopfen, dessen erste Frühlingstriebe bekanntlich ein sehr schmackhaftes, im Geschmack an Spargel erinnerndes Gemüse liefern, wächst an vielen Stellen, die genügend feucht sind, und überzieht hier mit seinen Ranken ganze Gebüsch. Die Blütenköpfe werden auf Papier getrocknet und dann zwischen den Händen zerrieben und sollen sowohl als Zusatz zum Tabak als auch ohne Beimischung ganz vorzüglich schmecken und gut bekömmlich sein, jedenfalls besser als die schweren Sorten, die jetzt aus dem Westen zu uns hereingebracht und zu Phantasiepreisen verkauft werden, die oft zu ihrer Güte in umgekehrtem Verhältnis stehen.

## Im besetzten Gebiet.

Aus den amtlichen Verordnungen in Riga.

Einige Auszüge aus den amtlichen deutschen Verordnungen dürften auch für deutsche Zeitungsl Leser interessant sein, zumal sie zeigen worum sich alles die Verwaltung zu kümmern hat:

13. September: Anmeldung von Forderungen und Schulden an Deutschland.

14. September: Entgegennahme russischer Geldmarken bis zum Betrage von 1 Rubel bei Zahlungen. Einwechslung russischer Goldstücke zum Preise von 250 M. für den Rubel, russischer Silberrubel und Halbrubelstücke zum Preise von 240 M. für den Rubel.

15. September: Meldepflicht für alle männlichen Einwohner des Gouvernements Riga vom 17. bis 45. Lebensjahre, zum Empfang einer Aufenthaltbescheinigung.

18. September: Festsatzung von Höchstpreisen für die Friseurläden.

20. September: Taxe für den Droschkenverkehr.

22. September: Obligatorische Annahme von Ob.-Ost-Rubeln in Zahlung.

29. September: Verpflichtung zur Ablieferung des beim Abzug der russischen Truppen geraubten Gutes.

### Die lebende Zeitung.

Im Verein „Jüdische Kunst“ in Grodno besteht die Einrichtung, die sich bei den Mitgliedern großer Beliebtheit erfreut: die lebende Zeitung. Der „Herausgeber“ beschränkt sich darauf, seinen Lesern jiddische Literatur, Werke lebender Schriftsteller, die bisher keinen Drucker fanden, und auch wohl Anzughelien scherzhafter Natur über ein Mitglied vorzusetzen. Das Unternehmen wird jetzt eine Erweiterung erfahren. Jeden Freitag wird ein literar-kritischer Abend eingeschoben, an dem die Werke der jiddischen Literatur unter die Lupe scharfer Beurteilung genommen werden sollen. Eine freie Aussprache wird es jedem Mitglied ermöglichen, seine Meinung vorzubringen. Einen besonderen Ansporn für die mitarbeitenden Mitglieder gibt der Verein durch Prämien, die in Gestalt von Büchern an die geistigen Eigentümer der besonders hervorgehobenen Werke verteilt werden.

lippierten; sie tanzten. Verona war die zweite Station ihrer Hochzeitsreise gewesen. Damals hatten sie in der Colomba d'Oro gewohnt. Er erinnerte sich noch gewisser Einzelheiten. Julius Sarkophag war ihr eine große Enttäuschung gewesen, aber die Arena hatte sie entzückt. . . Dann dachte er an den letzten Abschied von ihr; an ihre heißen, tränenlosen Augen und die zuckenden Lippen. . . Dann wieder an die Tage von Zochin. . . Es war doch ein merkwürdiges Wiedersehen.

„Hast du nur den einen Koffer?“ fragte er, als die Facchini mit dem Gepäck kamen.

Sie nickte. „Ja — den Koffer und den Hutkarton. Fast schon zu viel für die paar Stunden. Ich möchte morgen wieder zurück.“

„Na, na.“ erwiderte er lächelnd, „so eilig ist es doch nicht. Wozu denn die Hetzjagd?“

„Ich habe zu Hause gar nicht gesagt, wo ich hinfahre. . . Weißt du, ich wollte unnötigen Klatsch vermeiden. Es braucht ja niemand zu wissen, daß ich in Italien bin.“

„Natürlich nicht. . .“ Er stieg zu ihr in den Wagen und setzte sich auf den Rücksitz. Er schonte ihre Scheu.

Sie vermied es, seinem Blick zu begegnen. Unter ihrem Schleier sah er noch immer verängstigte Züge und eine unruhige Verlegenheit. Aber jetzt begann ihn das zu amüsieren.

„Ich habe uns ein Diner bestellt,“ sagte er; „du wirst hungrig sein.“

„Nein, gar nicht,“ erwiderte sie hastig, „nicht die Spur. . .“ Und nach einer kleinen Pause fragte sie: „Wohnst du denn auch im Hotel Londres?“

„Jawohl. Selbstverständlich. Warum nicht?“

Sie antwortete nicht, und da fragte er noch einmal: „Warum soll ich denn nicht auch da wohnen?“

„Gott,“ entgegnete sie und wurde sehr rot, „ich dachte nur. . . Wenn uns zufällig Bekannte begegnen. . . es könnte doch peinlich sein. . .“

Er lachte fröhlich. „Beruhige dich. Ich habe mir die Fremdenliste angesehen. Es sind keine Bekannte da. . . Na — und wär's auch so. Es handelt sich ja um kein verschwiegenes Rendezvous, sondern um — sozusagen um eine geschäftliche Unterredung. . .“

Nun schwieg sie wieder. Der Wagen fuhr über den Ponte Navi. Sie schaute auf das gelbe Wasser der Etsch; ihre Augen wanderten ruhelos umher.

Plötzlich wurde sie aufmerksamer. „Das Teatro nuovo,“ sagte sie, „nun kommen wir gleich auf die Piazza d'Erbe.“

„Was du für ein gutes Gedächtnis hast!“

„Ja, das hab' ich. Im Teatro nuovo haben wir damals —“

dies „damals“ klang schwach und schüchtern — „Aida“ gesehn.“

„Richtig!“ rief er. „Aida! Verdi war dabei. Er saß in einer kleinen Orchesterloge, und das Publikum war wie rasend. Entsindest du dich noch?“

„Ja. . .“ Und auf einmal fragte sie ganz unvermittelt: „Erich, nicht wahr, der junge Mann, von dem du mir telegraphierst, ist Emmingen?“

„Herr von Emmingen — jawohl. Woher weißt du das?“

„Weil er Maxe schon in Berlin ein bißchen den Hof gemacht hat. Sie hat ihn auch öfters in ihren Briefen erwähnt. Du kannst ihn nicht leiden?“

„Das ist zu viel gesagt. Nur als Schwiegersonn paßt er mir nicht. Aber das sind Dinge, die wir in aller Ruhe besprechen können. . .“

Der Wagen hielt vor dem Hotel an dem um diese Zeit stark belebten Corso S. Anastasia. Gerant, Portier und Kellner waren zur Stelle. Alles dienerte tief, und Magda wurde von neuem verlegen. Es war wirklich eine eigene Situation.

Göckhusen führte sie in ihre Zimmer.

„Ich wohne grade gegenüber,“ sagte er. „Numro einundzwanzig ist der Salon. Da wollen wir essen. Es ist gemütlicher als unten. Ich habe italienische Kellner bestellt, so daß wir uns ungeziert unterhalten können. . .“

Er hatte an alles gedacht.

„Ist dir halb sieben recht?“ fragte er weiter.

Sie stand vor den Blumen am Mittelstisch. „Ganz recht,“ erwiderte sie. „Sind die Rosen von dir?“

„Wenn du es nicht übel nimmst. Hier ist schon blühender Sommer.“

Es kam Bewegung in sie: sie sah ihn wieder durch das Medium seiner liebevollen Sonderart, und es wurde ihr schwer, ihre Rührung zu meistern. Gut, daß er noch neben ihr stand. Da mußte sie sich zusammenehmen. Sonst wäre wahrhaftig ein Schluchzen in ihr aufgestiegen. „Ich danke dir,“ sagte sie freundlich.

Er zog sich zurück, um sich gleichfalls umzukleiden. Es ging diesmal auch ohne den Kammerdiener. Als er im Smoking vor dem Spiegel stand, um die Krawatte

noch einmal zu übersehen, kam wieder ein Anflug von Eitelkeit über ihn. Aber es blieb nicht nur bei äußerer Betrachtung, sondern steigerte sich auch zu Beziehungslinien, die zu einem festen Wunsche führten. Er wollte ihr gefallen, er wollte es. Sie war noch eine sehr hübsche Frau, und, zum Tüfel, er hatte nicht die Absicht, neben ihr in den Schatten zu treten. Er wollte zeigen, daß auch er noch etwas darzustellen vermochte — und wie er sich so abermals im Spiegel sah, hatte er doch das Gefühl, daß ihm das gelingen könnte. Er nahm eine Bürste und glättete seinen Schnurrbart: auf die Schnurrbartspitzen hatte sie ihn zu guten Zeiten manchmal geküßt.

Und dann trat er von dem Spiegel zurück und warf mit rascher Bewegung die Bürste fort. In deine Schranken, lieber Erich! Sorge für ein annehmbares Gesamtbild, das versteht sich von selbst, aber verfall nicht ins Komödiantische. Ein alternder Geck ist immer ein Konterfei menschlicher Kleinheit — du bist zu schade für solches Spiel. . . Er begann ernster zu werden; er besann sich wieder auf sich selbst. Aber dann mußte er von neuem lächeln. Ihre anfängliche Befangenheit hatte etwas sehr Drolliges gehabt. Am liebsten wäre sie in einem andern Hotel abgestiegen. Und dann das gemeinsame Diner. . . nun ja, es kam ja nicht alle Tage vor, daß man mit seiner geschiedenen Frau dinierte — aber etwas mußte sie doch essen — und er hatte auch Appetit — da setzte man sich eben zusammen. Hony soit qui mal y pense. . .

Er zog seine Uhr. Fünf Minuten vor halb sieben. Im Salon trug der Oberkellner schon die Sonnenschüssel auf. Göckhusen musterte noch einmal den Tisch. Der war hübsch gedeckt. Das Zimmer war verdunkelt worden, die elektrischen Birnen brannten. Die Streublumen auf dem Damast verbreiteten einen angenehmen Duft; aber die große Jardinière in der Mitte des Tisches ließ Göckhusen fortnehmen. Sie störte.

Halb sieben. Göckhusen kontrollierte sich selbst und fand, daß er ein wenig in Unruhe war. In der Grundtätigkeit seines Wesens rührte sich etwas Fremdes oder lange unbekannt Geliebtes. Eine Weichheit besonderer Art: keine Wehmüt — eher ein Gefühl seltsam gedämpfter Freude, das seine Seele in Halblicht tauchte.

Es war schon eigen. Diese Frau war ja doch die Mutter seiner Kinder. . .

(Fortsetzung folgt.)